

LUTHERS NATURVERSTÄNDNIS

Von Ingetraut Ludolphy

In der Bibel geht es immer wieder um das Verhältnis zwischen Gott und Natur, angefangen von den Schöpfungsberichten im ersten Buche Mose über die Psalmen, die das Lob Gottes in der Natur singen, bis hin zu der gewaltigen Schau einer erneuerten Schöpfung in der Offenbarung St. Johannis. Die Bibel enthält auch viele einzelne Aussagen über Tiere, Pflanzen und andere Dinge der Natur. Die Äußerung des Apostels Paulus über das ängstliche Harren der Kreatur in Römer 8, 19 ff ist schwer zu verstehen. Luther, der nicht zuletzt als Übersetzer mit der ganzen Bibel innig vertraut war und mit ihr täglichen Umgang pflegte, kannte alle Aussagen über die Natur. Darüberhinaus entnahm er manches anderen Schriften, wie den naturphilosophischen Werken des Aristoteles, den er in Fragen, die allein Naturdinge betrafen, nur zu bereitwillig gelten ließ.¹ Doch seine grundsätzlichen Ansichten wurden allein durch die Heilige Schrift geprägt. Wie sehen diese aus?

Für Luther war die Natur einerseits die Schöpfung Gottes, andererseits konnte sie zum Mittel werden, durch das Gott wirkt.

I

Die Geschöpfe hängen unbedingt von ihrem Schöpfer ab.² Zwischen Gott und ihnen besteht eine unüberbrückbare Kluft.³ Pantheistische Vorstellungen, nach denen Gott allenthalben in der Natur zu finden wäre, lagen Luther fern.

Weil alle Schöpfung Gottes gut ist, sollen wir keine verwerfen.⁴ Wir dürfen sie gebrauchen, allerdings unter Danksagung gegen den Schöpfer, sei es Arznei, sei es die Gabe der Vernunft oder anderes.⁵ Und doch wußte Luther nur zu genau, daß es auch Übles in der Welt gibt.⁶ Wie erklärte er dieses? Luther unterschied innerhalb der Schöpfung verschiedene Stadien. Das erste war ihm das paradiesische. Damals, im Paradies, war die gesamte Schöpfung gut.⁷ Durch den Sündenfall entstanden die Übel in der Welt, wie schädliche und wilde Tiere oder auch verderbender Zorn.⁸ Damit begann

1 WTi I, 135.

2 W 10 I, 1, 184, 15 ff.

3 W 43, 178, 39-179, 2.

4 W 42, 316, 36 ff.

5 W 42, 316, 37 ff. W 44, 17, 32 ff.

6 W 45, 29, 9 f. W 42, 156, 1 f. W 42, 113, 39.

7 W 42, 116, 12.

8 W 42, 315, 7 ff. W 44, 493, 37 f.

das zweite Stadium. Seit dem Sündenfall geht es ständig abwärts mit der Kreatur. Dabei ist diese selbst sündlos; denn gefallen ist allein der Mensch.⁹ Die Natur leidet nur mit unter den Folgen der Sünde des Menschen.¹⁰ Das dritte Stadium begann mit der Erlösung durch Jesus Christus. Seitdem sind die Folgen der Sünde aufgehoben.¹¹ Dadurch können wir nun wieder ein ungebrochenes Verhältnis zur Natur und ihren Gaben haben.¹²

Doch stimmt das wirklich, sind nicht auch jetzt noch die Folgen des Falles wirksam? Der Übel in der Welt gibt es wahrlich genug. Das wußte Luther wie wir. Und er wußte auch, daß in der Zeit vor der Erlösung gute Gaben Gottes existierten. Das widerspricht dem Schema, das wir eben bei ihm kennenlernten. Wie löste Luther diese Schwierigkeit? Es gibt eine eigenartige Äußerung Luthers, daß die Menschen vor Christus bereits aus der Vergebung lebten, die er erwerben sollte.¹³ Die Erlösung hätte also bereits in der Zeit vor Christus in dem Stadium nach dem Sündenfall gewirkt.

Um diese Vorstellung Luthers zu verstehen, ist ein Exkurs nötig.

Für uns Menschen sind Zeiträume von gleicher Dauer gleich lang. Auch kann ein Zeitraum, der auf einen anderen folgt, nicht voraussetzen, was der spätere bringen wird. An diese Regeln hat sich auch Gott gebunden. In besonders deutlich erkennbarer Weise ist Gott in den Zeitlauf eingegangen in der Heilsgeschichte. Da folgen auf die Erschaffung der Welt über den Sündenfall das Handeln Gottes mit den Erzvätern, die Bundesschließung mit Israel, die Geschichte des Gottesvolkes und schließlich die Erlösung durch Christus. Beendet wird sie mit der Wiederkunft Christi, dem Jüngsten Gericht und der Weltvollendung. Am deutlichsten ist diese Bindung an unser menschliches Verständnis des Zeitablaufs in der Inkarnation.¹⁴ Hier folgte der menschengewordene Christus von der Empfängnis bis zum Tod am Kreuze Schritt für Schritt einem an den Zeitablauf gefesselten Menschenleben. Gottes Walten fügt sich also unserer Vorstellung von der Zeit ein.

Doch der allmächtige, souveräne Gott, der die Zeit bei der Weltschöpfung ja erst erschaffen hat, ist nicht an den Zeitablauf gebunden. Er ist dem Zeitablauf gegenüber auch transzendent. Das bezieht sich nicht darauf, daß Gott vor und auch nach unserer Zeit existiert. Die Transzendenz zeigt sich darin, daß Gott weder durch die objektive Dauer eines Zeitabschnitts gebunden noch durch die Gerichtetheit unserer endlichen Zeit begrenzt ist. Luther sagte: »Bei Gott gibt es kein vorher und danach, rascher oder langsamer,

9 W 42, 302, 41-303, 1.

10 W 42, 152, 30 f. W 42, 303, 5 ff.

11 W 8, 106, 1.

12 W 43, 431, 31 ff.

13 W 18, 205, 12 ff.

14 W 42, 59, 36 f.

sondern alles ist vor ihm gleichzeitig; denn er ist ganz einfach außer dem Maß der Zeit.«¹⁵ Zu dieser Vorstellung von der Transzendenz Gottes in zeitlicher Hinsicht paßt die Feststellung des Psalms (90, 4), daß vor Gott tausend Jahre sind wie ein Tag. Für uns in immanenten Vorstellungen befangene Menschen ist das unvorstellbar. Zu dieser Transzendenz gehört auch die Tatsache, daß die Erlösung schon wirksam werden konnte, ehe sie überhaupt geschah.

Das zweite und dritte Stadium innerhalb der Schöpfung, das nach dem Fall und das nach der Erlösung, bestehen also nebeneinander; denn die Kreaturen haben die Folgen des Falles auch nach der geschehenen Erlösung noch zu tragen und die Erlösung wirkte bereits im zweiten Stadium, nach dem Fall, und konnte die Folgen des Falles aufheben.

Luther hatte bestimmte Vorstellungen, wie die Schöpfung vor sich gegangen sein soll.

Am Anfang der Welt stand die creatio ex nihilo, die Schöpfung aus dem Nichts.¹⁶ Sie war Gottes Werk. Doch Christus war an der Schöpfung beteiligt.¹⁷ Das steht bei Johannes (1, 3).¹⁸ Danach ist alles durch das Wort, das ist Christus, geschaffen. Luther deutete auch die Aussage des Schöpfungsberichts, daß Gott die einzelnen Dinge schuf, indem er sprach (Gen 1, 3 ff) auf Christus, der das Wort ist. So fand er Christus in der Schöpfungsgeschichte des Alten Testaments.¹⁹

Gegen Theologen der alten Kirche, wie Augustin, betonte Luther, daß die Schöpfung nicht in einem einzigen Augenblick erfolgt sei, sondern aus einer Summe von Einzelhandlungen Gottes bestand.²⁰ So steht es ja auch im ersten Schöpfungsbericht. Die Schöpfung erfolgte danach stufenweise, wobei sie immer mehr vervollkommnet wurde.²¹ Diese Auffassung Luthers wirkt wie eine Parallele zu modernen Entwicklungsvorstellungen. Selbstverständlich lagen Luther solche Erkenntnisse genauso fern wie den Verfassern des Schöpfungsberichts. Es wäre einfach ein Anachronismus, hier auch nur »Ahnungen« heutiger wissenschaftlicher Hypothesen finden zu wollen. Allerdings gibt es Parallelen zwischen der heutigen Entwicklungsvorstellung und der der Schöpfung bei Luther, bzw. im ersten Schöpfungsbericht. In beiden Fällen ist nämlich eine Starrheit aufgelöst, nach der alles, so wie es heute vorliegt, unmittelbar zu Beginn gesetzt gewesen sein soll.

15 W 42, 57, 42-58, 2.

16 W 42, 326 f.

17 W 42, 8, 24 f.

18 W 46, 547, 29-548, 24.

19 W 42, 13 ff.

20 W 42, 91, 22-92, 5.

21 W 42, 6 ff.

Ist das in unserer heutigen Naturwissenschaft schließlich die Auswirkung der Erkenntnis, daß die Naturgesetze statistischer Art sind, so hängt es bei Luther mit seiner Vorstellung eines dauernd lebendig wirksamen Gottes zusammen. Immer aufs neue nimmt Gott nach Luther sein Werk gewissermaßen wieder zur Hand und bringt es der Vollendung näher.²²

Auch als die Schöpfung schon abgeschlossen war, fügte Gott, als es nötig wurde, noch einzelnes hinzu. So schuf er nach dem Sündenfall Dornen und Disteln, die Schmerzen während der Schwangerschaft und bei der Geburt, die neue Gestalt der Schlange, Krankheiten, nach der Sintflut den Regenbogen und schließlich Christus, der auf wunderbare Weise aus der Jungfrau geboren wurde, was alles einer neuen Schöpfung entspricht. Eine solche Neuschöpfung wird nach Luther auch der Mensch der Auferstehung sein. In der Auferstehung werden auch die anderen Kreaturen neu geschaffen werden. Luther konnte sich nicht genügen, diesen Zustand auszumalen.

Wenn ein neuer Himmel und eine neue Erde sein werden, »da werden die Blumen, Laub und Gras so schön, lustig und lieblich sein wie ein Smaragd«. Es wird »ein großes, ewiges Licht . . . sein. . . . Da werden die Augen und Wimpern glänzen wie feines Silber«. Gott »wird auch neue Belferlein und Hündlein schaffen, deren Haut wird golden sein und die Haare oder Zotteln von Edelsteinen«.²³

Außer durch solche Neuschöpfung wirkt der lebendige Gott in seiner Schöpfung, indem er sie erhält und mehrt.²⁴ Dieses Weiterwirken setzte Luther dank seiner Vorstellung von der zeitlichen Transzendenz Gottes gleich mit der Erschaffung der Kreaturen am Anfang der Welt. So sagte er von sich selbst: »Ich, wenn du meine Person ansiehst, bin gleichsam etwas Neues, weil ich vor sechzig Jahren noch nicht da war. So urteilt die Welt. Aber Gott urteilt anders. Vor Gott bin ich nämlich gezeugt und geboren sogleich zu Beginn der Welt, weil dieses Wort »Und Gott sprach: Laßt uns Menschen machen«, mich auch geschaffen hat.«²⁵

Schließlich gibt Luther uns eine Antwort auf die Frage nach dem Ziel der Schöpfung.

Wenn wir seinen Äußerungen nachgehen, wozu alles geschaffen sei, kommen wir zunächst immer wieder auf den Menschen. Tiere, Pflanzen, Witterung, alles ist um des Menschen willen da.²⁶ Eindeutig scheint er im Mittelpunkt zu stehen. Doch das täuscht. Aller leibliche Segen, den Gott dem

22 W 24, 20, 23 f.

23 W 42, 58, 11 ff; 30 ff; 41 f. W 42, 366, 7 ff; 23 ff. WTi I, 1150. WTi II, 2652b.

24 W 43, 233, 36-234, 2. WTi V, 5227.

25 W 42, 57, 34-58, 2.

26 W 44, 527, 33 f. W 42, 29, 27 ff.

Menschen schenkt, ist um des geistlichen willen gegeben.²⁷ Das heißt, Ziel und Sinn der gesamten Schöpfung ist nicht der Mensch, sondern Gott; denn der Mensch ist geschaffen zur Erkenntnis Gottes, um ihn zu verehren und zum ewigen Leben.²⁸

Die jetzige Schöpfung wird nach Luther bis zum Anbruch des neuen Lebens bestehen bleiben. Dann wird alle Kreatur endgültig von dem Fluche frei werden, den sie um der Sünde des Menschen willen seit dem Fall tragen muß. Dann wird sie ganz vollkommen sein. Dann wird Gottes Absicht mit der Schöpfung erreicht sein.²⁹

II

Die Natur war für Luther nicht nur Gottes Schöpfung, sie ist nicht nur aus seinen Händen hervorgegangen, wird nicht nur von ihm erhalten und hat nicht nur ihr Ziel in ihm. Sie war für Luther auch ein Mittel, durch das Gott wirkt, und das in dreifacher Hinsicht.

Die Natur war ihm erstens Werkzeug für Gottes Wirken (instrumentum).

Das erklärt sich daraus, daß Gott, der an jedem Geschehen in der Natur beteiligt ist, meist nicht unmittelbar eingreift, sondern die Kreaturen als Medien benutzt. Diese gehorchen seinem Willen. Luther nannte sie »Hand, Rohre und Mittel, dadurch Gott alles gibt«. ³⁰ Solche Werkzeuge sind Sonne, Mond, Feuer, eine Kerze, durch die Gott das Licht gibt, die Erde, »daß sie herausgebe und hervorbringe Gras, Kraut und Bäume und allerlei Gewächse«, Arznei, um die Gesundheit zu erhalten, besondere Begabungen, »der Mutter Brüste und Milch« für die Ernährung des Kindes. Solche Werkzeuge sind auch Christus, die Engel und die Gebete der Frommen.³¹

Als Werkzeuge brauchen die Kreaturen nicht nur in positivem Sinne zu wirken. Sie können auch »Gottes Ruten und Waffen« sein. Dazu dienen Menschen - z. B. tötet Gott Diebe oder Mörder durch des Henkers Hand -, Krankheit, Hunger, Pestilenz, Feuer, Wasser, Krieg, Feindschaft, Schande und alles sonstige Unglück, das es auf Erden gibt.³² Dabei wirken die Kreaturen normalerweise gemäß den Eigenschaften und Fähigkeiten, die sie

27 W 44, 191, 15 ff.

28 W 42, 60, 35 f. W 42, 95, 25 f. W 42, 98, 20 f.

29 W 42, 353, 19-27. W 42, 152, 25-39. W 42, 98, 21 f.

30 W 30 I, 136, 9.

31 W 43, 71, 3 f. W 24, 35, 32-36, 9. W 42, 316, 37 ff. W 44, 389, 12 ff. W 44, 77, 21 f. W 44, 648, 38 f. W 30 I, 136, 10. W 43, 73, 3. W 43, 71, 13 f. W 44, 463, 29 f.

32 W 43, 68, 18 f. W 17 II, 59, 4 ff.

besitzen. Wenn Gott sie benutzt, »laufen der Kreaturen Kräfte mit unter«, meinte Luther.³³

Ob Gott sie überhaupt verwendet, liegt also in keiner Weise an besonderen Qualitäten der Kreaturen. Gott nimmt gute und schlechte in seinen Dienst. Er kann eine gute Kreatur benutzen, um Gutes zu schaffen und eine schlechte für Schlechtes. Luther wußte aus der Bibel, daß Gott den Gottlosen schafft für den bösen Tag (Sprüche 16, 4).³⁴ Kraft seiner Allmacht kann Gott die Kreaturen aber auch zu einem Handeln verwenden, das ihrem sonstigen Gebrauch nicht entspricht. Er straft mitunter durch gute und segnet durch üble Werkzeuge. Gerade durch die Werkzeuge, die uns die schlimmsten zu sein dünken, durch Trübsal, Irrtümer, Hölle, bewirkt Gott das kostbarste Gut für uns Menschen, die Seligkeit. Durch den Tod schafft er schließlich das Leben. Also braucht nicht jedes Werkzeug, das uns gut oder schlecht dünkt, von Gott entsprechend verwendet zu werden.³⁵

Das Verständnis der Natur als Werkzeug Gottes wird noch dadurch kompliziert, daß die Kreaturen nicht nur von Gott gebraucht werden, sondern daß sie auch der Satan benutzt. So wenig wie sich das Reittier seinen Reiter heraussuchen kann, so wenig ist das Werkzeug an der Wahl seines Meisters beteiligt. Auch hier prädestinieren nicht besondere Eigenschaften für den Gebrauch durch Gott oder den Teufel. Es liegt allein in der Hand Gottes oder des Teufels, eine Kreatur zu verwenden. Allerdings scheint der Satan eine Vorliebe für gewisse Werkzeuge zu haben, die er besonders leicht in den Dienst der Zerstörung stellen kann, wie Blitz und Donner, Krankheiten, Krieg, Mord oder böse Menschen.³⁶ Unseren Augen wird es meist verborgen bleiben, wer es ist, der eine Kreatur als Werkzeug braucht. Gerade, wenn wir meinen, daß wir in der Gewalt des Satans seien, der uns mit Krankheit, Kreuz und Leid zu quälen scheint, dann kann das das gnädige Heimsuchen Gottes sein. Und wenn uns etwas gut dünkt, dann kann es sich als Verderben erweisen und die Seele in Furcht und Elend stürzen.³⁷ Eine Regel läßt sich in keiner Weise aufstellen. Außerdem gilt, daß ja auch dann, wenn der Satan Kreaturen für sein Werk zu verwenden scheint, schließlich Gott dahinter steht, der es ihm zuläßt und es in seinen Plan eingebaut hat; benutzt doch Gott selbst den Satan als Werkzeug.

Es bleibt noch hinzuzufügen, daß weder Gott noch der Teufel unmittelbar die Werkmeister sein müssen, die eine Kreatur verwenden. Nach Luthers

33 W 42, 151, 1 ff. W 7, 588, 11 f.

34 W 18, 708, 26 f.

35 W 18, 708, 34-709, 3.

36 W 43, 69, 1 ff; 13 ff. W 2, 97, 7 ff.

37 W 15, 475, 16 ff.

Vorstellung können beide ihre Engel als Handlanger abordnen, die ein Werkzeug gebrauchen.³⁸

So waren für Luther überall in der Natur Mächte wirksam, Gott selbst, seine Engel oder der Teufel mit seinem Gefolge, die die Kreaturen in ihrem Dienst verwenden. Die letzte Macht, die schließlich hinter allem steht, ist aber Gott.

Die Natur war für Luther zweitens Gleichnis für die Offenbarung Gottes (vestigium).

Er sagte: »Die ganze Kreatur ist ein sehr schönes Buch oder eine Bibel, in denen Gott sich beschrieben und abgemalt hat.«³⁹ In besonderen Fähigkeiten des Menschen, die er vor dem Tiere voraus hat, wollte Luther sogar einen Hinweis auf das ewige Leben sehen.⁴⁰ Kennt Luther danach eine Offenbarung Gottes in der Natur? Eine Feststellung wie die, »Gott will (und kann nach Joh 1) nur durch Christus erkannt werden«⁴¹ scheint dem zu widersprechen.

Luther löste den Zusammenhang zwischen einer Offenbarung Gottes in der Natur und der in Jesus Christus nicht in der Weise des Thomismus. Dieser meinte, daß einer aus der Natur gewonnenen rationalen Gotteserkenntnis durch die übernatürliche Offenbarung Ergänzungen hinzugefügt werden, die ihrem Inhalt nach allerdings ebenfalls rational sind. Für Luther waren die Kreaturen nicht Medien, die den Menschen rationale Kenntnisse über Gott bringen. In dieser Hinsicht dienen sie nicht der Enthüllung Gottes, im Gegenteil, sie verhüllen ihn.⁴² Doch schließlich sind die Kreaturen Gottes Werke. Und jeder Künstler drückt seinem Werke den Stempel seines Wesens auf. Eine Arbeit Rembrandts läßt Rückschlüsse auf das Wesen des Künstlers zu. Wenn ich sie betrachte, dann wird deutlich, daß ich »einen Rembrandt« vor mir habe und nicht »einen Dürer«. Aber ich habe eben nur »einen Rembrandt« und nicht den Maler selbst vor mir. Da die Kreaturen aus Gottes Händen hervorgegangen sind, stehen sie zu ihm in einer solchen Beziehung, daß sich manches von seinem Wesen nicht verheimlichen läßt, sondern offenbar wird. Zwar sind also die Kreaturen nicht Erkenntnisvermittler, aber sie können gar nicht anders als gewisse Hinweise geben. So erinnern sie beispielsweise an ihren Schöpfer, zeigen seine Macht, seine Güte, seine Hilfswilligkeit und Gerechtigkeit.⁴³ Luther nannte sie deshalb auch Fußspuren Gottes.

38 W 43, 68, 5-69, 40. W 34 II, 266, 21 f.

39 W 48, 201, 5 f.

40 W 42, 34, 22-35, 7.

41 W 40 I, 602, 18 f.

42 W 40 I, 174, 12 ff.

43 W 40 I, 607, 29 f. W 42, 31, 20. W 42, 30, 7 f.

Selbstverständlich ist mit solchen Einzelheiten, wenn sie auch tiefgehend sind, Gottes Wesen nicht erfaßt. Was Gott über uns denkt, was er geben und tun will, daß die Menschen von Sünden und vom Tode befreit und gerettet werden sollen, wissen wir dadurch nicht.⁴⁴

Nach Luther sind zwei verschiedene Erkenntnisse Gottes zu unterscheiden, eine, die die Natur vermittelt, die also alle Menschen haben können, und eine andere, die die Natur nicht geben kann. Das ist aber erst die wahre und wesentliche. Die eine ist die sogenannte allgemeine Erkenntnis (*cognitio generalis*), die andere die eigentliche (*cognitio propria*).⁴⁵ Diese vermittelt nur die Offenbarung in Jesus Christus. Sie ist nicht nur eine Ergänzung unserer allgemeinen Erkenntnis, so daß die Offenbarung in Christus manches aufweise, was die Natur nicht unmittelbar zeigt. Sie ist auch nicht dadurch von der allgemeinen unterschieden, daß sie mit Hilfe einer prinzipiell anderen Form des Erkennens gewonnen würde, wie es Duns Scotus und die Nominalisten annahmen, sondern diese Offenbarung hat mit unseren Fähigkeiten überhaupt nichts zu tun. Sie ist eine Erkenntnis auf völlig anderer Basis. Ihre Grundlage ist die Tatsache, daß Gott uns durch den Menschen Jesus Christus, der aber mehr war als ein Mensch, die Erlösung schenkte. Nur durch die Erlösung wissen wir, daß Gott uns liebt und uns retten will.⁴⁶ Von dieser Offenbarung in Christus her fällt ein Licht auf die Offenbarung in der Natur. Schließlich sind die Güte, Fürsorge sowie der Wille wohlzutun, die Gott in seinen Kreaturen offenbart, nur ein Schimmer von der unendlichen Güte und Barmherzigkeit, die er in Christus den Menschen erwiesen hat. Durch die Offenbarung in Christus erkennen wir, daß der Schrecken, den die Natur einflößen kann, nicht ein psychologisch bedingter, subjektiver Schock ist, sondern daß er daher kommt, daß wir den in der Natur wirkenden heiligen Gott spüren, der dem Sünder zürnt. So wird die Offenbarung in der Natur durch die Christusoffenbarung erweitert, verdeutlicht und vertieft. Wir sahen, wie ratlos der Mensch der Frage gegenübersteht, wer es denn sei, der die Natur jeweils als Werkzeug benutzt und was der Wille Gottes dabei sei. Durch Christus wissen wir, daß Gottes Pläne mit uns auf jeden Fall seiner Liebe entspringen. Nun dürfen wir diese auch in der Natur sehen. Aus der Christusoffenbarung wissen wir, daß schließlich hinter allem in der Natur Gott steht. So erläutert die Christusoffenbarung das, was wir aus der Natur allein nicht erkennen können. Die Offenbarungen von Gottes Weisheit, Macht und Majestät in der Natur müßten uns erschrecken. Wir ertragen sie, weil wir durch Christus Gott als den Vater kennengelernt

44 W 40 I, 607, 30-608, 12.

45 W 40 I, 607, 28.

46 W 32, 329, 1 ff.

haben.⁴⁷ So berichtet die Offenbarung in Christus das, was die Natur uns darbietet. Wenn wir Gott nur aus der Natur erkennen müßten, die uns nicht sein ganzes, wirkliches Wesen zeigt, kämen wir nicht zur Anbetung des wirklichen Gottes, sondern zum Götzendienst. Gewiß, der Götzendienst wäre nicht in der Welt, gäbe es in der Natur nicht eine Spur der Erkenntnis Gottes. Durch diese wissen die Menschen ja erst, daß Gott existiert. Aber auf dieser Grundlage erdichten sie sich einen solchen Gott, der ihnen angenehm ist, etwa der Mönch, meinte Luther, einen solchen, der seine Gnade geradezu automatisch schenkt, wenn die entsprechenden Klosterregeln beachtet werden.⁴⁸

Die Christusoffenbarung muß also die Offenbarung Gottes in der Natur, die es wohl gibt, erweitern, verdeutlichen, vertiefen, erläutern, erträglich machen und vor allem zurechtbringen.

Wenn wir Gott durch Christus kennen und durch ihn das rechte Verhältnis zu Gott haben, wird uns die Natur überall auf Gott und sein wahres Wesen hinweisen. Luther meinte, wer aus der Heilsgeschichte die Bedeutung des Regenbogens kenne, dem sei dieser nun stets ein Zeichen des vergangenen Zornes und der jetzigen Gnade Gottes. Wer überhaupt um die andere Welt weiß, der kann schließen: »... ist diese Welt so schön, wie muß erst die andere sein«. Wem Gott durch das Wort und die Verheißung sein freundliches und gnädiges Angesicht erzeigt hat, der sieht Gottes Angesicht nun in allen Kreaturen. Ein Christ kann sogar den Artikel von der Vergebung der Sünden in allen Kreaturen finden.⁴⁹ Hier erweist sich Paul Gerhardt, der gerade diesen Gedanken in seinen Liedern - z. B. »Geh aus, mein Herz« und »Die güldene Sonne« - Ausdruck verleiht, als ein Dichter im Geiste Luthers.

Weil zwischen der allgemeinen und der eigentlichen Erkenntnis Gottes wohl graduelle aber keine prinzipiellen Unterschiede bestehen, was daran liegt, daß es keine prinzipiellen Unterschiede gibt zwischen der Natur, die ja Gottes Schöpfung ist, und dem Heilsgeschehen, ist es möglich, die Natur als Gleichnis für die verschiedensten geistlichen Sachverhalte heranzuziehen.⁵⁰ Luther selbst machte von dieser Möglichkeit reichlich Gebrauch.

Das Äußerste und Tiefste, was Luther über die Natur aussagte, ist, daß sie drittens Träger (vehiculum) werden kann für Gottes Gegenwart.

Das übertrifft alles bisher Erwähnte bei weitem. Dieses Beieinander von Schöpfer und Geschöpf hat allerdings nur dann und dort statt, wann und wo Gott es will.

47 W 40 I, 79, 18 f.

48 W 40 I, 608, 25-609, 11.

49 W 42, 366, 24 ff und 32 ff. WTi I, 1153. W 44, 129, 28 f. WTi II, 1566.

50 W 3, 560, 35 f.

Um diese Beziehung von Gott und Natur richtig zu verstehen, ist noch einmal ein Exkurs nötig.

Gott ist seiner Schöpfung in zeitlicher Hinsicht zugleich immanent und transzendent. Das gilt auch in bezug auf den Raum. Gott ist an allen Orten gegenwärtig, auch in den geringsten Dingen, etwa in dem Blatt eines Baumes.⁵¹ Weil Gott selbst alles geschaffen hat, ist er in aller seiner Kreatur gegenwärtig, eben weil sie seine Kreatur ist. Für diese Immanenz Gottes konnte Luther geradezu mystische Formulierungen gebrauchen wie »nichts ist so klein, Gott ist noch kleiner, nichts ist so groß, Gott ist noch größer, nichts ist so kurz, Gott ist noch kürzer, nichts ist so lang, Gott ist noch länger, nichts ist so breit, Gott ist noch breiter, nichts ist so schmal, Gott ist noch schmaler.«⁵²

Andererseits steht aber Gott zur Welt in absoluter Transzendenz, nicht weil er außerhalb ihrer wäre - daß er sie überragt, ist selbstverständlich -, sondern weil er unerreichbar und unumgrenzbar ist,⁵³ denn er ist ihr Schöpfer.⁵⁴

Für uns faßbar ist Gott weder in seiner Immanenz noch in seiner Transzendenz. Gott ist zwar überall, aber in seiner Immanenz ist er verborgen in den Dingen und uns nicht zugänglich, in seiner Transzendenz steht er jenseits unseres Fassungsvermögens.⁵⁵ Dieser Gott nun, der im Verhältnis zu seiner Schöpfung zugleich immanent und transzendent und in beiden Formen nicht greifbar ist, wollte mit dem Menschen als seiner besonderen, einmaligen Schöpfung in Verbindung treten.⁵⁶ Nach dem Fall war das nicht mehr ohne weiteres möglich; denn der Mensch müßte sterben, wenn er Gott unmittelbar begegnete. Das Bibelwort »kein Mensch wird leben, der mich sieht« (2. Mose 33, 20) zitierte Luther selbst.⁵⁷ Die Verbindung von Gott und Mensch ist nur so möglich, daß Gott sich unserem jetzigen Fassungsvermögen anpaßt. Aus Gnade und Barmherzigkeit begegnete er dem Menschen nun nicht unmittelbar, sondern eingehüllt in Kreaturen.⁵⁸ Dabei fungieren diese nicht nur als Werkzeuge, die Gott als der Meister benutzt, um seine Werke durchzuführen. Sie bilden auch nicht nur Gleichnisse für Gott, sondern in den betreffenden Kreaturen ist Gott jeweils selbst gegenwärtig. In

51 W 23, 132, 19 ff.

52 W 26, 339, 39-340, 1.

53 W 23, 132, 21 f und 28.

54 W 23, 132, 30 f.

55 W 42, 294, 23 ff.

56 W 42, 294, 18 ff.

57 W 42, 294, 32 u. ö.

58 W 42, 294, 3 ff.

ihnen bietet er sich uns an, handelt mit uns, will er gesehen, gehört und getastet, das heißt, mit allen unseren fünf Sinnen ergriffen werden.⁵⁹

Die Medien, in denen Gott auf Erden dem Menschen begegnete, waren vielfältig. Nach dem Sündenfall erschien er Adam in einem Säusel. Beim Opfer ließ er sich finden. Den Israeliten war Gott unter anderem gegenwärtig in der Lade oder in der Wolken- und Feuersäule. Bei der Taufe Jesu war der Heilige Geist anwesend in Form einer Taube. Zu Pfingsten kam er in Winds- und Feuersgestalt. Und in dem Menschen Jesus Christus war Gott als der Inkarnierte gegenwärtig und greifbar.⁶⁰

Alle diese Erscheinungen Gottes würde Luther zusammenfassen als solche besonderer Art (*singularis species*). Für uns ist allein die übliche Erscheinung (*communis apparatio*) wichtig,⁶¹ wie wir sie im Neuen Testament angezeigt finden. Sie geschieht in Taufe, Abendmahl und Wort. - Mitunter nannte Luther auch die Absolution mit.⁶² - Die Medien des Wassers, der Abendmahlelemente und des menschlichen Wortes sind dabei nicht nur Gleichnisse für Gottes verborgene Gegenwart, sondern Träger der wirklich vorhandenen Gottheit.

Doch wenn Gott sich auch dergestalt in Kreaturen hüllt, bleibt er dabei, was er ist. Er wird nicht etwa selbst zur Kreatur. Er ist ja unendlich viel mehr als die Kreatur, in der er jeweils greifbar wird. Gott wird nicht Wasser, Brot oder Wein.⁶³ Die Kreaturen sind zwar wahrhaftig Träger Gottes, aber sie schöpfen ihn nicht aus.

Was macht nun die Kreaturen zu solchen Trägern des Göttlichen? Entscheidend ist weder ihr eigener Wille noch der anderer Kreaturen, sondern allein die göttliche Zusage, die an sie geheftet ist. Dabei tritt die schöpferische Kraft des Wortes Gottes in Wirkung. Sie ist es, die die Kreaturen zu Trägern Gottes macht. Doch das gilt nur, solange die göttliche Zusage an sie geheftet ist. Die Kreatur ist und wirkt so lange, was das Wort verheißt, wie sie durch das Wort ergriffen wird. Wenn Wort und Sakrament nicht verwaltet werden, dann ist auch eine Kirche ein profanes Haus und die Elemente sind nur Brot und Wein.⁶⁴ Sie bekommen auch nicht etwa eine besondere Kraft von Gott. Das Wasser der Taufe kann nicht, wenn ein Kind darin getauft wird, aus seiner Kraft die Gerechtigkeit schaffen. Luther setzte es drastisch dem Wasser gleich, das die Kuh säuft. Wasser bleibt Wasser, auch

59 W 42, 294, 21. W 42, 652, 10 f und 13 f. W 42, 626, 18 f.

60 W 49, 9, 35. W 42, 624, 11 ff. W 42, 294, 30 f. W 42, 294, 5 f. W 26, 442, 9 ff.

W 42, 296, 22 f. W 43, 183, 3 f.

61 W 42, 666, 13 f.

62 W 42, 294, 33 ff.

63 W 42, 294, 20 f.

64 W 42, 170, 12 f und 22 ff. W 43, 600, 2 f.

wenn es beim Sakrament verwendet wird. Entsprechendes gilt für das Abendmahl. Brot, Wein und Wasser sind Kreaturen. Diese aber werden durch das Wort erfaßt. So sagte Luther auch von Christus selbst, daß dieser Mensch blieb. Nun erlöst die menschliche Natur in Christus nicht. Weil aber die menschliche Natur körperlich durch die göttliche ergriffen war und Christus Gott und Mensch in einer Person war, ist die Erlösung kräftig.⁶⁵

Wie ist die Vereinigung von Gott und Kreatur vorzustellen, wenn die Kreatur zum Träger von Göttlichem wird? Sowohl Gott als auch die Kreaturen bleiben, wenn sie zusammenkommen, was sie sind. Und doch werden sie »ein neues ganzes Wesen«, sie sind ein Ding. Das Brot im Abendmahl ist nun nicht mehr »schlichtes Brot im Backofen, sondern Fleischsbrot«, der Wein ist »Blutwein, das ist ein Wein, der mit dem Blut Christi in ein sakramentliches Wesen gekommen ist«, wie Luther sagte.⁶⁶ Wie diese Vereinigung vorzustellen sei, darüber lehnte er Spekulationen ab. Die Einigung war ihm ein Wunder, das wir genauso wenig verstehen können wie das Wunder der Inkarnation und das der Trinität.⁶⁷ Dieses Wunder geschieht, weil das Endliche in der Lage ist, das Unendliche aufzunehmen.⁶⁸ Das ist es aber, weil dieses Endliche Gottes Schöpfung ist, das dieser aus grundloser Güte und Barmherzigkeit würdigt, ihn aufzunehmen.

Wir haben heute eine größere naturwissenschaftliche Bildung als Luther. Doch wenn wir nach dem Verständnis der Natur fragen, dann findet sich keine tiefere Antwort als die, die Luther auf Grund der Heiligen Schrift geben konnte, daß die Natur Gottes Schöpfung ist und daß Gott sie als Mittel benutzt, um durch sie zu handeln, sich zu offenbaren und in einzelnen Kreaturen selbst zu uns zu kommen.

65 W 42, 170, 8 ff. W 26, 440, 34 ff. W 42, 170, 31 ff.

66 W 26, 445, 4 ff.

67 W 18, 206, 20 f. W 26, 440, 34 ff. W 26, 440, 21 ff.

68 W 26, 436, 12 ff.

Alle Kreaturen sind Antlitz und Larve Gottes. Aber hier ist Weisheit von Nöten, die Gott von der Larve unterscheidet. Solche Weisheit hat die Welt nicht. Daher vermag sie nicht Gott von der Larve zu unterscheiden.

LUTHER: In epistolam S. Pauli ad Galatos Commentarias 1535, W 40 I, 174